

Gosfilmofond

PRODUKTION

Sowjetisches Staatsarchiv für Filmkopien und Rohmaterial — gegründet 1938, verwaltete alle Produktionen des sowjetischen Kinos zentral. Heute Moskauer Archiv mit historischem Bestand.

Das sowjetische Filmarchiv — gegründet 1938 als zentrale Verwaltungsstelle für sämtliche Filmkopien und Originalnegative der UdSSR. Für Cutter und Archivleiter, die mit sowjetischem Material arbeiten, führt kein Weg an Gosfilmofond vorbei: Hier lagerten buchstäblich alle Produktionen des staatlichen Kinos, von Eisenstein bis zu den Agitprop-Streifen der 1960er. Die Struktur war charakteristisch sowjetisch — zentralistisch, lückenlos dokumentiert, aber auch anfällig für Verschleiß und ideologische Säuberungen. Praktisch bedeutet das: Wer heute Zugang zu sowjetischen Originalquellen braucht, arbeitet mit Beständen, die aus Gosfilmofond stammen oder dort gelagert wurden. Das Archiv in Moskau bewahrt nicht nur komplette Negative, sondern auch Zwischenpositive, Schneidetische-Material und Outtakes — Gold für Restaurierungsprojekte. Die digitale Erschließung dieser Bestände ist eine laufende Sisyphus-Arbeit: Viele Filme existieren nur noch in fragmentarischer Form, manche in mehreren ideologisch unterschiedlichen Schnittfassungen, je nachdem wann und unter welchem Regime sie archiviert wurden. Das Tückische: Nicht alle Materialien sind gleichwertig. Nitrofilm-Bestände aus den 1930ern und 40ern sind oft in kritischem Zustand — Vinegar-Syndrome, Schimmelbefall, physische Schrumpfung. Bei der Arbeit mit Gosfilmofond-Material — ob beim Dreh oder im Schnitt — ist einzuplanen, dass Originalnegs teilweise nur noch schwer transportierbar sind und spezielle Klimakontrolle brauchen. Für Auslandskoproduktionen bedeutet das: Früh klären, ob mit Interpositiv-Material gearbeitet werden muss oder ob Digitalisierungen vorliegen. Historisch war Gosfilmofond auch Instrument der Kontrolle — jede Kopie registriert, jede Austeilung dokumentiert. Diese Zwangsdokumentation ist heute eine Wunderwaffe für Recherche: Oft lässt sich exakt nachvollziehen, welche Fassungen wann in den Verkehr gingen, welche zensiert wurden. Das macht es möglich, Schnittfehler und Manipulationen retrospektiv nachzuweisen. Für Documentarians und Filmhistoriker ist das Archiv trotz seiner Unzugänglichkeit — Zugang ist schwierig, russische Bürokratie bleibt Bürokratie — eine Grundlage, die ihresgleichen sucht.